

Dreizehntes Kapitel

Der andere Tag war trübe und kalt. Dönhoff verließ bereits um neun Uhr Ernstfelde. Mit seiner grünen Kapsel und dem leichten Netz ausgerüstet, wanderte er dem Waldenburger Forst zu.

Sein Weg führte ihn zum Förster. Er fand Braun nicht zu Hause, wohl aber dessen Frau.

Dönhoff bat um die Erlaubnis, den Förster erwarten zu dürfen.

Frau Braun nötigte den vornehmen Gast sofort in die gute Stube.

„Wenn Sie mir ein wenig Gesellschaft leisten wollen, setze ich mich sehr gern hierher,“ erklärte Dönhoff, „andernfalls würde ich es vorziehen, dorthin zu kommen, wo Sie mit Ihrer Arbeit beschäftigt sind.“

Die Frau wurde verlegen und meinte, das ginge durchaus nicht an, da sie in der Küche zu tun habe; aber Dönhoff verstand es, seinen Willen durchzusetzen.

Wenige Augenblicke später saß er auf einem Holzstuhl in der Küche am Fenster, während die Försterin unweit davon Gemüse putzte.

„Es ist vielleicht sogar ganz gut, daß ich Braun nicht zu Hause gefunden habe,“ ging es Dönhoff durch den Kopf. „Frauen sind leichter zum Sprechen zu bewegen als Männer, und dieses flinke, frische Weibchen wird keine Ausnahme machen. Offenlich hat ihr Gatte sie mit dem Geheimnis, das zwischen ihm und dem alten Weller besteht, bekannt gemacht. Ja, ich glaube das sogar mit Bestimmtheit annehmen zu können, weil Braun ja, im Grunde genommen, außer seinem Weibe niemand hat, mit dem er sich unterhal-